



Gesellschaft für
bedrohte Völker

FÜR VIELFALT

1 | 2026

OBERER JURUÁ

Wie die Asháninka
gegen Waldbrände und
Fischarmut kämpfen

KOLONIALISMUS

Warum die Klimakrise
eine Frage von
historischer
Verantwortung ist

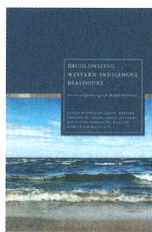
Zeitschrift für Menschen- und Minderheitenrechte

350 _ 57. Jahrgang _ € 7,90 _ H 12296



ERDERWÄRMUNG

Gegenwart und Zukünfte im Ausnahmezustand



Gregory Cajete, Ronald Lutz (Prof. Dr.), Dithlake Kefilwe Johanna, Maria do Carmo dos Santos Gonçalves, Karsten Kiewitt (Herausgeber)

DECOLONIZING WESTERN-INDIGENOUS DIALOGUES

Interwoven Epistemologies for Multiple Modernities

Englisch

Bloomsbury Publishing 2025

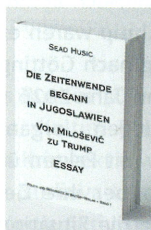
296 Seiten

105, 95 Euro

Das englischsprachige Sachbuch „Decolonizing Western–Indigenous Dialogues“ setzt an einem grundlegenden Problem an: dem bis heute wirkmächtigen universalistischen Anspruch westlicher Wissenschaft. Diese beansprucht, die Welt objektiv erklären und verwalten zu können – und blendet dabei systematisch indigene Wissenssysteme aus oder diskreditiert sie als „Aberglauben“. Die Autor*innen, unter anderem Peter Strack, dessen Arbeiten auch Leser*innen der Für Vielfalt bekannt sein dürften, zeigen eindrücklich, wie dieser reduktionistische Blick koloniale Machtverhältnisse fortschreibt und den Dialog mit Indigenen Völkern verhindert. Stattdessen plädiert der Band für einen Perspektivwechsel: weg vom wissenschaftlichen Monolog, hin zu einem dialogischen Austausch auf Augenhöhe. Besonders überzeugend ist die Vielfalt der Beiträge, oftmals von Autor*innen aus dem Globalen Süden, die ausloten, unter welchen Bedingungen ein solcher Dialog überhaupt möglich wird – etwa durch eine „Dekolonisierung des Denkens“ und die Anerkennung kultureller Situiertheit als Voraussetzung eines ethischen Austauschs. Stärken des Buches sind die kurzen, gut verständlichen

Kapitel und die Verbindung von Theorie und Praxis. Besonders erhellend sind Beiträge zu asymmetrischen Dialogräumen über die Wissenschaft hinaus, allen voran der Entwicklungszusammenarbeit. Das Beispiel einer Bildungsinitiative im Hochland Perus, die andines Wissen gleichwertig mit westlicher Wissenschaft vermittelt, zeigt konkret und anschaulich, wie pluralistische Wissensräume entstehen können. Gleichzeitig scheut der Band nicht vor Ambivalenzen zurück: Wenn indigene Autor*innen betonen, dass echter Zugang zu ihren Wissenssystemen tiefgreifende Veränderungen unserer Lebensweise erfordern würde, wird deutlich, wie begrenzt dialogische Öffnung bleibt, solange koloniale Strukturen unangetastet bleiben. Für uns ist das Buch besonders relevant, weil es zeigt, dass der Schutz indigener Rechte untrennbar mit der Anerkennung indigener Wissenssysteme verbunden ist. „Decolonizing Western–Indigenous Dialogues“ ist damit eine anregende, notwendige Lektüre für alle, die globale Gerechtigkeit jenseits kolonialer Denkmuster ernst nehmen und besser verstehen wollen.

(Jan Königshausen)



Sead Husic

DIE ZEITENWENDE BEGANN IN JUGOSLAWIEN

Von Milošević zu Trump

Deutsch

BaltArt Verlag Bern 2025

90 Seiten,

15 Euro

Die Kriege im ehemaligen Jugoslawien gelten bis heute vielen als tragische Ausnahme: als Resultat historischer Spannungen, nationalistischer Exzesse und staatlichen Zerfalls in einer vermeintlichen Randregion Europas. Sead Husić widerspricht dieser Lesart entschieden. In seinem Buch zeigt der promovierte Politikwissenschaftler und Journalist, dass die Kriege in Jugoslawien und die Politik des Westens insbesondere in Bosnien vielmehr den Auftakt einer neuen politischen Ordnung markieren. Einer Ordnung, in der Ethnopolitik, selektive Rechtsanwendung und die systematische Schwächung universeller Menschenrechte eine zentrale Rolle spielen. Husić beschreibt den Zerfall Jugoslawiens als einen frühen Moment, in dem grundlegende menschenrechtliche Prinzipien unter geopolitischem Druck relativiert

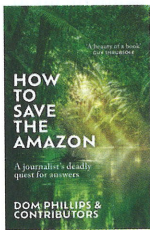
wurden. Massengewalt, ethnische Säuberungen und Lagerhaft blieben zwar nicht unbeachtet, wurden jedoch politisch verwaltet statt delegitimiert. Besonders der Friedensvertrag von Dayton erscheint in dieser Analyse weniger als Sieg des Völkerrechts denn als ein in Recht umgeformter Gewaltakt, der ethnische Machtverhältnisse festschrieb und kollektive Identitäten über individuelle Rechte stellt.

Das Buch arbeitet heraus, wie diese Logik bis heute fortwirkt: Minderheitenrechte werden zunehmend verhandelbar, universelle Normen durch sicherheitspolitische oder machstrategische Argumente ersetzt. Der Autor zeigt, dass der in den 1990er Jahren erprobte Umgang mit Gewalt und Vertreibung ein gefährliches Signal aussandte, nicht nur für Südosteuropa, sondern global. Die

schleichende Erosion des internationalen Menschenrechtsschutzes wird so als historischer Prozess verständlich, nicht als plötzlicher Bruch. Indem Husić die Linie von Slobodan Milošević bis zu Donald Trump zieht, macht er deutlich, dass autoritäre Politikformen, ethnische Mobilisierung und die Abwertung rechtsstaatlicher Standards keine Rückfälle in überwunden geglaubte Zeiten sind. Sie sind vielmehr Ausdruck einer neuen Entwicklung, die im Umgang der internationalen Gemein-

schaft mit den Jugoslawienkriegen ihren Ursprung hatte und sich seither vertieft hat. „Die Zeitenwende begann in Jugoslawien“ ist damit ein wichtiges Buch für alle, die sich mit Menschenrechten, Minderheitenschutz und internationalem Recht befassen. Es fordert dazu auf, die Lehren aus den 1990er Jahren ernst zu nehmen, nicht aus historischer Distanz, sondern angesichts einer Gegenwart, in der universelle Rechte erneut unter Druck geraten.

(Jasna Causevic)



Dom Phillips & Mitwirkende

HOW TO SAVE THE AMAZON

A JOURNALIST'S DEADLY QUEST FOR ANSWERS

Englisch

Bonnier Books; 2025

368 Seiten

23 Euro

„Kein Leser sollte daran zweifeln, dass diese Seiten mit Blut befleckt sind“. Dieser Satz, verfasst von den Herausgeber*innen des Buches „How to Save the Amazon“ (Wie man den Amazonas rettet), gibt den Ton für ein Werk an, das eine kritische Untersuchung und ein Zeugnis ist. Dom Phillips wurde am 5. Juni 2022 im brasilianischen Javari-Tal ermordet, während er und der indigene Experte Bruno Pereira für diesen Band forschten. Ihre Ermordung war kein unabhängiger Vorfall, sondern ein kleiner Teil eines viel größeren Musters von Gewalt im Zusammenhang mit illegaler Fischerei, Bergbau, Holzeinschlag, Viehzucht und Drogenhandel im Amazonasgebiet.

Phillips' journalistischer Bericht beginnt und endet im Javari-Tal, einem riesigen indigenen Territorium an der Grenze Brasiliens zu Peru und Kolumbien. Es ist die Heimat von Dutzenden von Indigenen Völkern und bietet den Lebensraum für eine der weltweit höchsten Konzentrationen von freiwillig isoliert lebenden Gruppen. Das Buch erzählt, warum das Tal eine Frontlinie geworden ist: Kriminelle Netzwerke nutzen die Flüsse als Schmuggelstraßen, während indigene Gemeinschaften und ihre Verbündeten versuchen, das Territorium mit minimaler staatlicher Unterstützung zu schützen. Einer der Schlüsselakteure bei diesen Bemühungen war Bruno Pereira. Als Mitarbeiter indigener Waldschutzgruppen von der indigenen Organisation União dos Povos Indígenas do Vale do Javari (UNIVAJA) verbrachte Bruno Pereira einen Teil seines Lebens damit, die Übergriffe im indigenen Territorium des Javari Tals zu überwachen, Beweise für Umweltverbrechen zu sammeln und mit seiner Arbeit vor allem in freiwilliger Isolation lebende Indigene Völker zu schützen. Seine Arbeit steht exemplarisch für das, was staatliche Institutionen oft nicht leisten.

Dies ist kein Buch über abstrakte Lösungen. Phillips machte klar: Ohne gesicherte Landrechte und politische Selbstbestimmung der Indigenen Völker gibt es keinen

Schutz für den Amazonas. Er dokumentiert, wie bedrohte indigene Gebiete weiterhin zu den wirksamsten Barrieren gegen die Abholzung gehören, obwohl sie zunehmender Gewalt ausgesetzt sind. Er thematisiert auch die jüngste Geschichte, in der Umweltschutzbehörden während der Amtszeit des früheren Präsidenten Jair Bolsonaro bewusst zurückgefahren wurden: Wichtige Budgets wurden gekürzt, erfahrene Expert*innen gingen ins Exil und illegale Akteure wie Holzfäller und Goldgräber wurden offen ermutigt. In einem Land, in dem die Rechte der indigenen Bevölkerung historisch durch staatliche Vernachlässigung, wirtschaftliche Interessen und koloniale Kontinuitäten untergraben wurden, kam es in dieser Zeit zu einer drastischen Eskalation, weil der brasilianische Staat von chronischer Unterlassung zu einer aktiven Abschaffung von Schutzmaßnahmen überging und damit Gewalt und Straflosigkeit gegenüber Indigenen Völkern und Umweltschützer*innen legitimierte.

Das Buch, das von einer Gruppe fachkundiger Autoren auf Grundlage von Phillips' Notizen fertiggestellt wurde, behält seine zentrale Frage bei: Wer weiß eigentlich, wie man den Wald schützt? Die Antwort ist immer wieder: die indigene Bevölkerung selbst, nicht als Symbole, sondern als rechtmäßige Halter und politische Agenten, deren Existenz so unhaltbar mit dem Überleben des Regenwaldes verbunden ist.

Für die Leser*innen der Für Vielfalt geht die Relevanz über Brasilien hinaus: Die europäische Nachfrage nach Rindfleisch, Soja als Tierfutter, Gold und Holz treibt die Zerstörung weiter voran, während politischer Druck und Solidarität aus Europa für den Schutz indigener Verteidiger*innen nach wie vor von entscheidender Bedeutung sind. Zuhören reicht nicht aus. Die Verpflichtung liegt bei denen, die vom Amazonasgebiet profitieren, und bei denen, die sich entscheiden, auf der Seite seiner Verteidiger*innen zu stehen.

(Ana Neves)